



## Demokratie und Demagogen

**-Ein Essay-**

19. Bundes- und Landeswettbewerb  
Philosophischer Essay (Herbst 2017)

Verfasser:	Sebastian-Philip Harris
Email:	Sebastianharris771@gmail.com
Adresse:	Tielger Allee 62, 32351 Stemwede
Kurslehrer:	Meike Precht

# Demokratie und Demagogen

“Denn in den Demokratien, wo nach dem Gesetze regiert wird, ist kein Raum für Demagogen, sondern die tüchtigsten Bürger stehen an der Spitze. Wo aber die Gesetze nicht in Geltung stehen, da gedeihen die Demagogen. Denn hier wird das Volk zum Monarchen, indem es ein einheitlicher, aus vielen zusammengesetzter Souverän wird. Denn die Menge ist hier Herr; nicht der Einzelne, aber die Gesamtheit. (...) Ein solches Volk, das tatsächlich Monarch ist, sucht seine Herrschaft in der Weise auszuüben, dass es sich nicht dem Gesetz unterstellt, und wird so despotisch.”

— Aristoteles , Politik. Kap. Verfassungsformen.

Trump in Amerika, Le Pen in Frankreich, Orbán in Ungarn, Szydło in Polen, diese Aufzählung könnte noch lange weiter geführt werden. Überall in den westlichen Industrienationen ist das gleiche Phänomen zu beobachten: ein neuerdings immer stärker werdender Rechtspopulismus. Auch bei uns lässt sich mit den Wahlerfolgen der Alternative für Deutschland dasselbe Phänomen beobachten. Angesichts dieser Entwicklung werden Äußerungen Aristoteles über die Gefahren der Demokratie und die Umstände, welche den Nährboden für Populisten bieten, wieder höchst aktuell.

Bevor man Aristoteles Gedanken aber reflektieren und für uns nutzbar machen kann, muss zunächst eine historische Grenze überwunden werden. Was versteht Aristoteles unter Demagogen und was ist seine Vorstellung von dem Gesetz?

In der Antike war der Begriff „Demagoge“ nicht so stark negativ besetzt, wie in unserem heutigen Gebrauch dieses Wortes. Wörtlich übersetzt bedeutet er soviel wie „Volksführer“ ( griechisch *dēmos*, „Volk“, und *agein*, „führen“). Gemeint waren geschickte Redner, die die öffentliche Meinung für sich gewinnen können, und Führer des Volkes bei politischen Entscheidungen. In dem hier gegebenen Kontext bezieht sich Aristoteles jedoch auf einen negativ beschriebenen manipulativen Charakter. Das Wort „Demagoge“ entspricht hier dem heutigen Begriff eines Populisten.

Auch der Begriff des Gesetztes ist etwas anders zu deuten als nach dem heute üblichen Verständnis. Aristoteles meint nämlich nicht Gesetzte im juristischen Sinn, d.h. von der Regierung vorgegebene Rechtsnormen, sondern viel mehr allgemeingültige moralische Wahrheiten. Die Richtlinien, die der Staat aufstellt, müssen mit diesen in der Praxis offensichtlich nicht übereinstimmen. Wenn es Diskrepanzen gibt, dann ist der Staat „nicht dem Gesetz unterstellt, und wird so despotisch“.

Mit diesen kurzen Begriffserläuterungen ist es nun möglich sich den beiden Kernaussagen des Zitats Aristoteles zuzuwenden:

- Die Grundlage für den Aufstieg von Populisten sei eine mangelnde Wertschätzung grundlegender moralischer Ansichten (oder wie Aristoteles schreibt „Gesetze“).
- Ist die Menge „Herr“ des Staates, handele das Volk wie ein Monarch, stelle sich selbst über die wichtigsten moralischen Grundsätze und werde somit despotisch.

Der erste Punkt trifft dabei hervorragend die Züge des modernen Rechtspopulismus. Während vor einigen Jahren Aussagen wie Trumps “grab them by the pu\*\*y” Empörung hervorgerufen und definitiv das Ende einer politischen Karriere bedeutet hätten, hat diese Aussage Donald Trump kaum geschadet. Es ist sogar nicht auszuschließen, dass er aus den Meldungen über seine zahlreichen verbalen Entgleisungen profitiert hat. Egal ob trotz oder wegen: Donald Trump hat auf jeden Fall mit einer Sprache voller Rassismus, Sexismus und grober Beleidigungen die Wahl zum Amerikanischen Präsidenten gewonnen. Was wir heute als “political correctness” bezeichnen ist Teil der Gesetze für ein gesellschaftliches Zusammenleben, die laut Aristoteles geachtet werden müssen. Sie bildet die Grundlage für ein respektvolles Miteinander und es steht außer Frage, dass z.B. Trump wohl kaum den von ihm erlebten Erfolg erhalten hätte, wenn dieser in der Gesellschaft ein höherer Stellenwert zugesprochen worden wäre. Besinnt man sich dieser Tatsache, ist es auch kaum verwunderlich, dass die modernen Rechtspopulisten sich selbst als Kämpfer gegen die “political correctness” sehen. Der scheinbare Widerspruch zwischen Forderungen der AfD nach Förderung der deutschen Sprache und Schutz vor angeblichen Bedrohungen dieser Sprache durch kulturelle Einflüsse aus dem Ausland und ihre gleichzeitige Begrüßung der Verrohung des verbalen Standards in der Politik, löst sich auf, wenn man wie Aristoteles die Abkehr von der durch die Vernunft gegebenen Norm als Grundlage für den Populismus betrachtet.

Nun könnte man jedoch argumentieren bei den hier angesprochenen Aspekten handle es sich nur um äußerliche, formale Verstöße gegen das (moralische) Gesetz. Und in der Tat lässt sich Aristoteles Aussage noch viel fundamentaler anwenden. Die Veränderung der Sprache ist ein hervorragender Indikator für einen Wandel des Denkens. Die Philosophie der letzten beiden Jahrhunderte hat von Nietzsche über Satre bis zu Derrida alle Ansprüche auf die absolute Wahrheit vernichtet, den für Aristoteles wichtigen allgemeingültigen Gesetzen der Ethik ihre intellektuelle Grundlage genommen. Die Folgen davon spüren wir nun in der Politik, denn aus dieser moralischen Unsicherheit erwächst der moderne Populismus. Dies ist die Essenz der ersten von den beiden hier betrachteten Aussagen Aristoteles. Welche Forderung lässt sich daraus für die Politik ableiten? Ich persönlich bin, was meine Ansichten zu dieser Frage betrifft, durch ein Argument des slowenischen Philosophen und Psychoanalytikers Slavoj Žižek geprägt worden. Dieses möchte ich hier leicht abgeändert inhaltlich wiedergeben.

Was Aristoteles indirekt fordert, was der moderne Relativismus vernichtet hat, und was nun dem Rechtspopulismus entgegengesetzt werden muss ist, provokant ausgedrückt, politischer Dogmatismus. Unabhängig von erkenntnistheoretischen Überlegungen sollten wir uns fragen: Wollen wir wirklich, dass jede Aussage angezweifelt werden kann und darf? Möchten wir in einer Gesellschaft leben, in der wir z.B. in Debatten argumentativ die Aussage, dass Vergewaltigung gesellschaftlich geächtet werden sollte, begründen müssen? Nein - der Anspruch, den ich an eine Gesellschaft stelle, ist, dass eine solche Frage dogmatisch beantwortet wird. Wer das Dogma hier hinterfragt, soll meiner Meinung nach nicht eine rationale Auseinandersetzung mit seiner These, sondern schlicht kategorische Ablehnung erfahren. Das ist es, was Aristoteles mit der Aussage “Denn in den Demokratien, wo nach dem Gesetze regiert wird, ist kein Raum für Demagogen” meint. In Übereinstimmung mit Aristoteles erster These fordere ich also die allgemei-

ne Verbreitung eines politischen Dogmatismus bezüglich grundsätzlicher Fragen nach Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit, Egalität und Solidarität. Nur so kann den vom Rechtspopulismus aufgestellten Antithesen dazu, nämlich Rassismus, Sexismus und Nationalismus, effektiv begegnet werden.

Kommen wir nun jedoch zur zweiten These, die sich aus dem Zitat Aristoteles ableiten lässt. Aristoteles impliziert, dass das Volk, wenn man - salopp formuliert - "zu viel Demokratie wagt" einen despotischen Charakter entwickelt und sich selbst über das (moralische) Gesetz erhebt. Welche Forderung steckt in dieser These? In Kombination mit der bereits betrachteten ersten Hauptthese erwächst hieraus die Forderung nach einer geistig und moralisch überlegenen Elite, die die Massen lenkt und sicher stellt, dass die "richtigen" Dogmen in der Gesellschaft dominant bleiben. Dagegen spricht eine Vielzahl von Gründen.

Zunächst einmal wären da die politisch-empirischen Einwände zu nennen. Die logischen Konsequenzen, zu denen man hier verleitet wird, führen zur Erziehungsdiktatur. Die hier entwickelte Position ist letzten Endes der zentrale Fehlschluss des Leninismus, welcher durch die Geschichte widerlegt worden ist. Es hat sich als empirische Tatsache herausgestellt, dass jener Ansatz stets zu autoritären Systemen führt.

Darüber hinaus ist diese Aussage heutzutage jedoch auch viel fataler aus philosophischen Gründen problematisch. Mit dem Ende des philosophischen Absoluten bezüglich der Ethik kann die Grundlage aller Dogmen keine Metaphysik oder Vernunft, welche vielleicht nur auserwählte Teile der Bevölkerung in hinreichendem Maße vorweisen können, mehr sein. Viel schlichter müssen wir unsere Dogmen auf gesellschaftlichem Konsens basieren lassen. Die Erhaltung von Werten dieser Art ist eine Aufgabe, die eine möglichst egalitäre Gemeinschaft besser erfüllen kann, als kleine intellektuelle Eliten.

Statt hier Aristoteles Aussage abzulehnen finde ich es sogar sinnvoll weiter zu gehen und ihr Gegenteil als angemessener für die aktuellen Probleme der Demokratie anzusehen. Ich postuliere also: Um Populismus zu bekämpfen müssen wir es schaffen die ökonomische und politische Macht in unseren Gesellschaften weniger hierarchisch aufzuteilen, also dem einfachen Bürger mehr Einfluss zu geben.

Der Hauptgrund dafür ist, dass so eine große Quelle des Einflusses moderner Rechtspopulisten, die Angst der Bürger vor Entmündigung und sozialer Unsicherheit, gemindert werden könnte. Die Geschichte kennt keine Beispiele für Staaten, in denen Reformen für mehr Mitbeteiligung der Bürger zu Despotismus geführt haben. Die Unterlassung solcher Tätigkeiten hat jedoch seit je her für Terror- und Unrechtsstaaten gesorgt. So führte ein Mangel an staatlichem Eingestehen von Macht gegenüber der Bevölkerung und die Angst vor Armut und sozialem Abstieg durch die französische Revolution zum Terror von Robespierre, durch die Oktoberrevolution zu den stalinistischen Säuberungen und durch die Weimarer Republik zum Nationalsozialismus.

Um die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen müssen wir aus ihren Erfahrungen lernen, aber die betrachteten Aussagen dabei kritisch hinterfragen und an die in unserer Zeit gegebenen Umstände anpassen. Im Falle des hier diskutierten Zitats Aristoteles bedeutet dies zu verstehen, dass eine Form des Dogmatismus, oder, wie Aristoteles schreibt, eine Achtung vor dem Gesetz, essentiell für das Fortbestehen unserer liberalen Demokratie ist und notwendigerweise dem Rechtspopulismus seine Grundlage entzieht.

Wir dürfen uns aber nicht dazu verleiten lassen die Demokratie an sich genauso stark anzuzweifeln, wie Aristoteles, ein Mensch, der in einer Welt gelebt hat, in welcher Staaten wie die großen Demokratien unserer Tage undenkbare Utopien waren. Im Gegenteil muss man sich trauen dem Bürger mehr Mündigkeit und politische Verantwortung zu übertragen.

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.

Stemwede, den 01.12.2017



Sebastian-Philip Harris